

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Seelsorgerliche Wirkungen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

gewährleistet werden soll, daß sie zugleich gegenständlich, objektiv, wie ideell, also im denkenden Subjekt gegründet sein sollen. Rosamunde empfängt ihre Offenbarungen bei offenen Augen mit den inneren Augen.⁴⁵ Es handelt sich gewissermaßen um „innere Erfahrungen“, die sich aber nicht als Gefühl der Seele, auf die das göttliche Handeln einwirkt, verstehen lassen, sondern als im Geist geschaute objektive Erkenntnisse.

Seelsorgerliche Wirkungen

Rosamunde übte mit ihren Bezeugungen auf manche Menschen nachweislich eine bemerkenswerte erbauliche und seelsorgerliche Wirkung aus. Diese läßt sich ein wenig aus einem Brief des Stader Generalsuperintendenten Johann Diekmann (1647–1720), eines gebildeten und in verantwortlicher Kirchenstellung stehenden Mannes, an den Kieler Professor Christian Kortholt erlassen. Diekmann antwortet am 28. Dezember 1691 auf die Bitte Kortholts, ihm seine Meinung über die Asseburgische Angelegenheit mitzuteilen, die beiden Theologen von Petersen in dem an sie überschickten „Sendschreiben“ (1691) unterbreitet worden war.⁴⁶ Der Stader Kirchenmann, der seit einiger Zeit mit Petersen in Korrespondenz stand, berichtet in seinem Brief von einem unerwarteten Besuch des Ehepaares Petersen und der Asseburgischen Geschwister in Stade vom 13. bis zum 16. Oktober 1691.⁴⁷ Diekmann nutzte damals die Gelegenheit, um sich ein eigenes Urteil über Rosamunde zu bilden, von deren besonderer Gabe er seit einigen Monaten wußte. Was den Wandel und den Charakter Rosamundes anbelangt, so stimmt er Petersens Schilderung ihrer wahren Gottseligkeit zu. Auch die Reinheit ihrer Offenbarungen kann Diekmann nicht anzweifeln, da Rosamunde sich selbst zu ihrer lutherischen Erziehung bekenne, auch materiell keine neuen Offenbarungen präsendiere, sondern immer auf die Schrift als die göttlichen Richtschnur verweise.

Rosamunde unterscheidet sich außerdem von den anderen zeitgenössischen Ekstatikerinnen, indem ihr die Offenbarungen „sine raptu aut ecstasi“ und ohne die „allergeringste alteration“ zuteil werden. Diekmann beobachtet dabei ein weiteres interessantes Merkmal, das sich auch bei den späteren „Inspirierten“ findet und das die Übernatürlichkeit der Offenbarungen zu untermauern scheint. Es ist der Gegensatz von poetischer Sprachfülle und Sprachfertigkeit im Zustand der Ekstase oder während der Offenbarung und der Schwierigkeit des Ausdrucks im normalen Zustand, denn „extra [phoran] divinam [...] wirts ihr blutsauer was auffzusetzen, wie es denn gar schwer zugeht, als sie nur ein paar Zeilen in meinem Hause an einen

⁴⁵ Vgl. S. 260 bei Anm. 34.

⁴⁶ UB Kiel S.H. 406 A3 Nr. 17; der Brief Kortholts ist wohl verloren.

⁴⁷ Vgl. hierzu Cod. theol. 1234, p. 69–71 (Bezeugungen vom 15. 10. an Frau Diekmann, Frau Link, D. Lipstorp und „alle“).

vornehmen Anverwandten schreiben musste.“ Diekmann bestätigt auch die kindertypischen Schreibfehler bei der Offenbarung, die Rosamunde in ihrem 12. Jahr erfahren hat.⁴⁸

Er erzählt dann weiter von zwei Bezeugungen, die Rosamunde in seinem Haus hatte. Eine soll sich an eine Frau in Dresden gerichtet haben, die andere an seine Frau, die seit fünf Jahren an einer Krankheit litt und deshalb, wie Diekmann selbst sagt, mehr als gewöhnlich den Zustand ihrer Seele beobachtete.⁴⁹ Die Lüneburger Freunde hatten sie in ihrem Krankenzimmer besucht und mit ihr fromme Gespräche geführt. Als sie wieder allein war, betete sie zu Gott, er möge ihr doch zu erkennen geben, ob ihm ihr Wandel trotz ihres schwachen Glaubens wohlgefällig sei. Weil sie aber von Rosamundes Gabe wußte, hoffte sie, über Rosamunde eine Antwort Gottes auf ihr zweifelndes Gewissen zu erhalten, ohne aber die junge Prophetin ihren Wunsch wissen zu lassen. Zu ihrem Erstaunen und zu ihrer Freude erfährt sie kurz darauf eine Bezeugung von Rosamunde, die sie als die göttliche Antwort auf ihr „Schreien“ erkennt:

„Friede sey mit dir: Sey getrost meine Tochter, denn mein antlitz stehet über dir in großer Freundlichkeit und Liebe; Sey nicht kleinmüthig; hebe Dein Haupt auff; denn hie bin Ich dein ImmanuEl; der wahrhaftig mit dir ist; und verschmäheth nicht dein Geschrey, sondern decket dich mit Liebe und erquicket deine Seele zur rechten Zeit, und läßt dich nicht alleine, sondern giebet dir volle gnüge; Ja, Amen. So sey auch nun zufrieden, und lebe wohl.“⁵⁰

Die kranke Frau muß diese Gnadenzusage, die sie als das gegenwärtige göttliche Wort erlebte, ungewöhnlich stark getröstet haben, so daß ihr Mann schon wegen dieser seelsorgerlichen Wirkung Rosamundes Offenbarung nicht verwerfen wollte.

Es ist für Rosamundes Offenbarungen charakteristisch, daß sie – von einigen Ausnahmen abgesehen – in der Regel nur das biblische Wort als Wort der Gnade und der Hoffnung in unterschiedlichen Variationen reproduziert, materiell aber nichts Neues offenbart. Mit Hilfe einer Konkordanz ließen sich ihre Aussprüche in biblische Ausdrücke, Redewendungen und Zitate zerlegen. Von ihren Bezeugungen aus ist der Schritt zur „inneren Erfahrung“ des göttlichen Wortes der Schrift gar nicht so weit. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Petersen wie Diekmann Rosamundes Offenbarungen immer mit ihrer Schriftgemäßheit verteidigten. Diekmann tat das sowohl gegenüber Petersen als auch gegenüber Kortholt.⁵¹ Angesichts der Wirkung der Asseburgischen Offenbarungen würde er sich ein Gewissen daraus machen, wenn er sie für teuflische oder menschliche Einbildung hielte. Mit seinem Verzicht auf eine positive Anerkennung trifft er sich mit Spener, wenn er sich darauf beschränkt, festzustellen, „unde non sint, quam positive, unde sunt“. Ja, nach Vernunftgründen und den vier aristotelischen causae

⁴⁸ Vgl. Petersen, SS 1691, § 11.

⁴⁹ Bei der Frau in Dresden handelt es sich wohl um [Johanna Margarethe] Link (s. Anm. 47).

⁵⁰ Cod. theol. 1234, p. 69.

⁵¹ Zum Brief Diekmanns an Petersen s. LB 1717, 174.

muß er sie sogar für göttlich halten. Ihm persönlich fehle freilich die existentielle Gewißheit. Einzig die im übrigen aber nicht gegen die Schrift verstößende Lehre vom Tausendjährigen Reich, die auch Rosamunde verkündige, habe ihn bislang von einer klaren Anerkennung abgehalten. Mit Spener empfiehlt auch Diekmann, den Ausgang abzuwarten.

Die Stellungnahme Diekmanns, der Rosamunde selbst kennengelernt hat, zeigt, daß ihre Art der Offenbarungsverkündigung zwar von ihrem konkreten Anspruch her fragwürdig war, in der Sache aber auf ein Defizit antwortete. Predigt von Hoffnung, eschatologische Verkündigung muß sich prophetischer, Gottes Gegenwart beschwörender Rede bedienen und kann nicht bei der Darbietung eines Lehrgegenstandes stehenbleiben. Die Wiederentdeckung der Eschatologie im Pietismus, die Sehnsucht nach der Nähe und der Erfahrbarkeit Gottes verlangen nach einer neuen Art der Verkündigung, die sich in Rosamundes Offenbarungen in einem etwas kuriosen Gewand ankündigt. Ich versuche, Rosamundes Bezeugungen im folgenden in verschiedener Hinsicht zu beschreiben.

Marie Sophie von Reichenbach

Noch bevor Rosamunde im März zu Petersen nach Lüneburg kam, wurde sie mit Marie Sophie von Reichenbach geb. von Friesen bekannt.⁵² Diese fromme Frau sollte Rosamunde auch nach den Lüneburger Wirren um ihre Person beistehen, sie auf ihrem Besitz in Jahnishausen bei Dresden aufnehmen und ihr schließlich ihre letzte Ruhestätte in dem Friesenschen Erbbeergräbnis in Schönfeld bei Pillnitz gewähren.⁵³ Acht Bezeugungen Rosamundes an Marie Sophie von Reichenbach sind uns aus dem Jahre 1691 überliefert, von denen sicher einige während eines Aufenthaltes der Freifrau in Lüneburg geschahen. Ob ihr auch einige Offenbarungen brieflich zugesandt wurden, ist ungewiß.⁵⁴ Angesichts der Häufigkeit der in den Kodex eingetragenen Bezeugungen seit dem 16. 5. 1691 läßt sich der Aufenthalt der Freifrau für Mitte Mai bis Anfang Juni oder Juli ansetzen.⁵⁵

⁵² In Cod. theol. 1234, p. 12 findet sich eine später nachgetragene Bezeugung an sie, die datiert ist: „am sonstage von viererley acker 1691“ (Lk 8, 4 ff.) und von Petersens Hand: „d. 15. Febr.“, was sich entspricht, da die I. Perikopenreihe für den Sonntag Sexagesimae, der 1691 auf den 15. 2. fiel, Lk 8, 4 ff. als Evangeliumstext vorsieht. Da diese Bezeugung hinter derjenigen vom 16. 5. nachgetragen ist, wird sie nicht in Lüneburg geschehen sein. Interessanterweise spricht aber Petersen an demselben Sonntag in seiner (Nachmittags-) Predigt über außergewöhnliche Offenbarungen an Frauen (s. S. 304 und S. 259 Anm. 32).

⁵³ TRIPPENBACH 1915, 324. 326; zu korrigieren ist seine Ansicht (S. 322), Margarete Sibylle von Schweinitz geb. von Friesen, Marie Sophies Schwester, habe Rosamunde im Juli 1692 der Reichenbach zugeführt.

⁵⁴ Es handelt sich um die wie folgt datierten Bezeugungen: 15. 2. (p. 12 f.), 18. 3. (Bl. I), 16. 5. (p. 12), 26. 5. (p. 17), 27. 5. (p. 17 f.), 4. 6. (p. 20 f.), 7. 6. (p. 21), 10. 7. (p. 34).

⁵⁵ Den Besuch von „hohen Personen“ vermerkt SS 1691, § 29; vgl. Actum, den 19. und 24. 12. 1691, p. 15-StA Lg.: Der Kaufmann B. Warmer gibt an, er habe, „dann und wann“